

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 12

Charlottenburg, Freitag, den 20. März 1914

Jahrg. 41

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 12. Wochenbeitrag fällig!

Sperren

Vollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co).
Arzberg (Pietsch & Co). Düsseldorf (Rhenania).
Flörsheim für Kapselmacher. Eisenberg (W. Jäger).
Niegitz. Kranichfeld. Martinlamitz. Neu-
münster. Plankenhammer. Rehau (Beh, Scherzer
& Co.). Schorndorf. Stügerbach (Karl Müller).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.
Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach.
(Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Platz & Köf-
ner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger
& Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn) Laun (B. Ber-
Co.). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Venier &
mann Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Lebensrechte!

Von Wilhelm Wachs, Berlin.

Seit Jahrzehnten kämpft das klassenbewusste Proletariat um seine Lebensrechte. Es will sich hier auf dieser Welt aus eigener Kraft ein Dasein schaffen, wie es ihm nach dem heutigen Stand der Kultur zukommt. Nicht auf das Paradies des Jenseits, welches die Priester lehren, wo Recht und Gerechtigkeit walten werde, läßt es sich mehr verträufen. Unter dem Worte Lebensrechte faßt das Proletariat alles das zusammen, was es als erstrebenswertes Ziel zu erreichen sucht. In allererster Linie versteht es darunter das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein, auf eine gute, auskömmliche gesicherte Existenz; es will ebensogut wie die besitzende Klasse Anteil haben an den Naturschätzen und Kulturgütern dieser Erde. Es pocht auf ein Recht auf Ehre, Achtung und Menschenwürde und auch auf Anerkennung seiner Leistungen. Es erstrebt ein Recht auf Bildung, Wissen, Kunst und Kultur. Eine weitere Forderung ist das Recht der Mitbestimmung im Arbeitsbetriebe und im öffentlichen Leben, das Recht der freien Selbstbestimmung, und freie Bahn für Entfaltung aller persönlichen Anlagen und Fähigkeiten.

Sobald ein Menschenkind in einer zivilisierten Gesellschaft geboren wird, so werden gleichzeitig Rechte mit ihm geboren, während die Gesellschaft, wenn die Zeit gekommen ist, Pflichten von dem Neugeborenen erwartet. Es hat das Kind ein Recht auf Nahrung und Erziehung, und wenn die Eltern durch Not oder Nachlässigkeit nicht imstande sind, sie ihm zu geben, so soll und muß die Gesellschaft hier eingreifen, um dem Kinde das nicht als Strafe entgelten zu lassen.

Aber ein ununterbrochener Wettlauf und Wettkampf ist ja das Leben, in dem viele Läufer und Kämpfer auf der Strecke bleiben, weil sie nicht gleich gut ausgerüstet sind zum Daseinskampf: daß die Ausrüstung hierzu eine gleich gute sei, dafür müßte die Volksschule sorgen, obligatorisch und einheitlich für alle, wo der Unterricht unentgeltlich erteilt wird.

Lesen und Denken, Schreiben und Rechnen, daß sind Wissensschlüssel; denn damit wird man sich später alles übrige selbst aneignen können. Wer nun den Drang in sich verspürt, mehr Kenntnisse zu erwerben, und seiner Begabung, seinem Talent und seiner Neigung folgend, seine Bahn wählt, der soll es ohne Schranken tun können. Aber damit sollen nicht irgendwelche Vorrechte verbunden sein, sondern nur das eine: die rechte Person an die rechte Stelle. Nicht der Zufall der Geburt, nicht die Religion, nicht der Geldsack, sondern die persönliche Befähigung hat hier allein zu entscheiden.

Aber in einer Klassengesellschaft, wie der heutigen, richtet sich die Wertung und Beurteilung eines Menschen vorwiegend nach seiner Stellung gegenüber der herrschenden Klasse. Wer zu der letzteren in einen Gegensatz tritt, setzt sich der Gefahr aus, zu materiellem und geistigem Elend verurteilt zu werden. Und gerade in den jetzigen Zeiten, wo sich zwei Weltanschauungen klüftig gegenüberstehen, und wo der krasse Materialismus und der nackte Egoismus die Vorhand hat, da wird der aufrechte Mensch, der wider den Stachel lößt, ins Elend getrieben, während charakterlose Streber und Lumpen die höchste Ehre genießen. In einer Klassengesellschaft kann es eben nicht ein wirkliches gleiches Recht für alle geben, sondern immer kommt das Klassenrecht zum Durchbruch. Damit dies anders wird, darum kämpft das Proletariat einen zähen, einen erbitterten Kampf um seine Lebensrechte. Es hat seine Bedeutung im Wirtschaftsleben und seinen Wert in der Gesellschaft erkannt. Es pocht auf seine Menschenwürde und als Staatsbürger, es will nicht betteln, nicht bitten, es fordert immer ungestümer seine Lebensrechte: das Recht auf Arbeit und Existenz, das Recht auf Bildung und Kultur, wie die Rechte alle heißen. Aber noch herrscht die rohe Gewalt des Kapitalismus, noch ist die Arbeit geschändet durch den Mafel der Ausbeutung, und noch ist das Proletariat geknechtet und bedrückt. Daß dies so ist, daß diese Zustände noch andauern, ist eine Folge der Gleichgültigkeit, die in weiten Kreisen des Proletariats herrscht. Statt an seinen Fesseln und Banden zu rütteln, statt sich mit seinen Klassengenossen zusammenzuschließen und vereint mit ihnen um seine Lebensrechte zu kämpfen, läßt noch so mancher Proletarier den Kopf hängen tröstet sich damit: so ist es gewesen, so wird es bleiben.

O gemach, ihr Lauen und ihr Halben, euch rufe ich zu: Lernt einmal geschlossen und stark, zu wollen. Gestaltet so euer hin und her flutendes Leben und laßt es nicht länger wie ein welkes Blatt umhertreiben von jedem Wind. Ihr Trägen, Schlappen, Planlosen, Nachlässigen und Gleichgültigen, lernt die Entschlossenheit und den Willen zur Tatkraft. Der schwankende Mensch wird im Wettlauf des Lebens immer zur Seite geschoben. Nur die Schwachen und Schwankenden lassen sich durch Hindernisse aufhalten. Aber das organisierte Proletariat mit seinem festen Willen und dem Vorsatz, daß nichts seinen Lauf hemmen soll, ist seines Erfolges sicher.
(„Lichtstrahlen.“)

Die deutschen Unternehmerverbände im Jahre 1912.

Das achte Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt, das ein umfangreiches Material über die Verbände der Unternehmer, der Angestellten und der Arbeiter enthält, ist erschienen. Ueber die Bewegung der Arbeiterverbände unterrichten die

von der Generalkommission herausgegebenen statistischen Tabellen mindestens ebenso sicher, wie die amtlichen Organe, dagegen dürfte es von Interesse sein, einiges über die Unternehmerverbände aus dem amtlichen Material unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Freilich verhalten sie sich auch den Behörden gegenüber möglichst zugetupft und berichten dementsprechend in mancher Beziehung recht lückenhaft. Immerhin bietet das Gebotene recht interessante Einblicke in die Entwicklungstendenzen der Unternehmerorganisationen.

Mit der Darstellung der Unternehmerverbände befaßt sich die Reichsstatistik erst seit dem Jahre 1909. Auffallend ist die steigende Konzentrationsbewegung, die sich mit jedem Jahre in erhöhtem Maße bemerkbar gemacht hat. Die Entwicklung wird durch nachstehende Uebersicht veranschaulicht.

Jahr	Verbände insgesamt	Davon		
		Reichsverb.	Landes- od. Bezirksverb.	Ortsverb.
Anfang 1909 . . .	2592	73	402	2117
" 1910 . . .	2613	84	474	2055
" 1911 . . .	2928	98	474	2361
" 1912 . . .	3085	103	461	2521
" 1913 . . .	3431	111	511	2809

Die Zahl der Unternehmerverbände hat sich demnach von 2592 im Jahre 1909 auf 3431 im Jahre 1913 vermehrt, also um 839 oder 32,4 Prozent. Die Ortsverbände vermehren sich noch immer, vor allem durch Neugründungen; daneben ist ein ständiges Streben nach Zusammenschluß erkennbar.

Ueber die Zahl ihrer Mitglieder haben nur zwei Drittel, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter nur etwa die Hälfte der befragten Verbände Auskunft gegeben. Soweit Angaben vorliegen und diese ergänzt werden konnten, sind Anfang 1913 rund 145 000 Unternehmer in Unternehmerverbänden vereinigt gewesen. Sie beschäftigten zusammen etwa 4,6 Millionen Arbeiter. 1910 wurden dagegen nur 115 000 Mitglieder mit 3,6 Millionen Arbeitern ermittelt. Die größten Unternehmerverbände sind die der Metallindustrie und die des Baugewerbes. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in Berlin zählt 2366 Mitglieder mit 484 000 beschäftigten Arbeitern. Als Beispiel eines Industrieverbandes, in dem die Unternehmer der verschiedensten Zweige einer Industriegruppe sich zusammengeschlossen haben, mag der für das Baugewerbe im Juli 1912 geänderte Reichsverband baugewerblicher Arbeitgeberverbände Berlin dienen. Er umfaßt, soweit Angaben vorliegen, 53 264 Mitglieder mit 579 000 Arbeitern. In ihm sind neben dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe vereinigt die Unternehmerverbände der Gipser, Stukkateure, Berpuher, Maler, Klempner, Installateure, Dachdecker, Pflasterer, der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe usw. Den bedeutendsten Fortschritt machte die Konzentrationsbewegung der Unternehmerverbände durch die am 5. April 1913 erfolgte Zusammenlegung des Vereins und der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände in die „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände Berlin“.

Das Statistische Amt hatte Fragebogen herausgegeben, um auch den Umfang und die Tätigkeit der Streitversicherungsgesellschaften der Unternehmerverbände zu ermitteln. Diese Fragebogen, so klagt der Bericht, sind ähnlich wie im Vorjahr, lückenhaft beantwortet worden. Einschließlich der Neugründungen des Jahres 1913 sind dem Statistischen Amte 20 Streitversicherungsgesellschaften bekannt geworden gegen 17 im Vorjahre. Dem „Schutzverband gegen Streifschäden“ der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände waren 1912: 8 Haupt- und 43 Unterverbände mit zusammen 2592 (1911: 2472) Mitgliedern und 401 000 (1911: 386 000) Arbeitern angeschlossen. Der „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“ gehörten 1912 8690 Mitglieder mit rund 361 000 (1911: 316 000) Arbeitern an. Die Jahreslohnsumme belief sich bei den Gesellschaften zusammen auf 782 Millionen Mark. Eine zweite Gruppe ist die der rückversichernden Gesellschaften. Die größte davon ist die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“. Faßt man sämtliche Streitversicherungsgesellschaften zusammen, so ergibt sich für 1912 die Gesamtsumme von 32 082 angeschlossenen Mitgliedern mit 1 354 900 (1911: 1 295 665) Arbeitern.

Ueber die Arbeitgeberarbeitsnachweise besagen die eingegangenen Antworten, daß 1912 261 eigene Arbeitsnachweise von Unternehmerverbänden bestanden gegen 213 im Jahre 1910. Sie vermittelten zusammen im Jahre 1912 rund 1 308 000 Arbeiter (1910: 900 000). Es braucht hier wohl kaum besonders

darauf hingewiesen zu werden, daß von einer „Vermittlungsarbeit“ bei diesen Nachweisstellen ernstlich nicht gesprochen werden kann, daß es sich vielmehr um Kontroll- bzw. Maßregelungsbureaus der Unternehmerverbände handelt.

Die gelben Werkvereine in Deutschland

Die aus gottesfürchtigen und zufriedenen Arbeitern stehenden wirtschaftsfriedlichen Verbände, besser bekannt unter dem Namen Gelbe Organisationen, werden bekanntlich von den Unternehmern als Gegengewicht gegen die unabhängigen Verbände der Arbeiter mit Unterstützung und Protektion der Unternehmer gegründet. Die gelben Organisationen setzen sich, abgesehen von den durch brutalen Unternehmerterrorimus hineingepreßten Arbeitern, in der Hauptsache aus solchen Arbeitern zusammen, die sich aus egoistischen Trieben und aus niedriger Habsucht zum dienenden Schilde der Unternehmerrückgrat erniedrigen.

Daß diese gelben Gebilde gerade jetzt, in der Zeit wirtschaftlichen Depression weiter wuchern, zeigt die Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes. So lückenhaft die einer Fragebogen-Erhebung beruhenden Zusammenstellungen des reichsstatistischen Amtes auch sein mögen, sie gewähren doch einen ungefähren Ueberblick über die Verbreitung der finanziellen Einrichtung der gelben Vereine. — Der Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände, dem 10 Zentralverbände angeschlossen sind, zählte am Jahresende 1912 in 660 Vereinen 163 997 Mitglieder, gegenüber 133 400 im Jahre 1911. Von den einzelnen angeschlossenen Zentralverbänden steht der Bund deutscher Werkvereine-Essen mit 104 875 Mitgliedern (1911: 80 391) an der Spitze, der Vaterländischer Arbeitervereine-Berlin zählte 32 841 Mitglieder (1911: 30 406), der Bund der Bäckergehilfen 14 256 Mitglieder (1911: 12 070), der deutsche Fleischergehilfenbund 65 290 (1911: 55 755), der Zentralverband seemannischer Berufsvereine 2906 (1911: 2305) und der Bund der Handwerker der Kaiserlich-technischen Institute 2619 Mitglieder (1911: 2536). Eine Reihe selbständiger Verbände und Vereine, die in beruflichen und gemischten Verbänden, Werkvereinsverbänden usw. zerfallen, ist teilweise dem Hauptauschuße nicht angeschlossen. Insgesamt zählten Ende 1914 die dem Hauptauschuße angeschlossenen und die selbständigen Verbände in 895 Vereinen 231 048 Mitglieder; die Gesamtmitgliederzahl betrug 1911 170 192 Mitglieder. An Einnahmen werden im Jahre 1912 insgesamt 2 197 913 Mk. verzeichnet. Von dieser Summe stammen aber nur 1 321 359 Mk. aus den Beiträgen der ordentlichen Mitglieder, „aus anderen Quellen“ flossen 876 554 Mk. Innerhalb der Gesamtbewegung hatte der Bund deutscher Werkvereine 1 284 667 Mk. Einnahmen, wovon nur 763 064 Mk. Mitgliederbeiträge waren, während „aus anderen Quellen“ 521 603 Mk. stammen.

Von den Einnahmen „aus anderen Quellen“ entfällt der Hauptanteil auf Schenkungen der Unternehmer — die jedoch auch zumeist die Beiträge einschließen — ein kleiner Teil fließt aus Eintrittsgeldern, Darlehnsrückzahlungen, Erträgnissen aus Zeitungsunternehmungen, Festen usw. Von den 1 565 507 Mk. Ausgaben fällt ein nur geringer Teil auf Unterstützungen. Der Bund deutscher Werkvereine zahlte ganze 354 Mk., dazu den gemischten Verbänden zählende Hannoverische Arbeiter- und Handwerkerbund 1282 Mk., darunter 15 Mk. Reiseunterstützung. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 68 153 Mk. persönliche und 71 511 Mk. sachliche Ausgaben; 318 675 Mk. entfallen auf „sonstige“ Ausgaben und sind zum Teil als Unkosten für Festlichkeiten zu buchen. Beispielsweise hatte der Waldenburger Verein rund 10 000 Mk. sonstige Ausgaben, die zumeist durch Unkosten bei Festlichkeiten entstanden. Der Verein Hamburger Stewards hatte 7337 Mk. Ausgaben, davon entfallen allein auf Festlichkeiten 1074.

Wie armselig nehmen sich diese Unterstützungen gegenüber den Leistungen der „Streitvereine“ aus; die freien Gewerkschaften gaben im Jahre 1912 allein für Unterstützungen über 37 Millionen Mark aus. Sie machen denselben kläglichen Eindruck wie die ganze gelbe Bewegung, die, durch innere Habsucht und ständigen Arbeiterverrat charakterisiert, nach ihrer schnellen Blütezeit einem zeitigen Verfall entgegen gehen muß.

Aus Mitgliederkreisen

Nochmals Bäckerpaul: Nachdem nun der Karneval vorüber ist, wäre es meiner Ansicht nach endlich an der Zeit, daß auch dieser Bäckerpaul seine Maske lüften würde, d. h. auch den Ort angibt, wo er sein Salonproletenleben führt.

alle er gar kein gewöhnlicher Akkord- oder Lohnarbeiter? Es wäre kein Wunder, wenn derartige Vermutungen geäußert. Ist mir doch während meiner 16-jährigen Mitgliedschaft noch niemals dieser Name in irgend einem Adressenverzeichnis oder sonstwo vorgekommen.

Es wirkt geradezu aufreizend, wenn derartige Zumutungen wiederholt an die armen alten Mitglieder gestellt werden. Es wäre für verschiedene Situationen im Leben gut, wenn man einen kleinen Reservefonds hätte; aber Genosse Bäckerpaul! Nehmen Sie einmal Einsicht ins Proletarierleben, überzeugen Sie sich und urteilen Sie dann selbst. Es wird nicht zuviel behauptet sein, wenn ich die große Mehrzahl der Mitglieder diesen sogenannten armen Mitgliedern rechne, nur daß von diesen wieder der weitaus größte Teil von Woche zu Woche weniger, besser gesagt, darben muß, ja sogar der am Sonnabend erhaltene Lohn bereits verbraucht ist, bevor er zur Auszahlung gelangt. Wer eine fünf- und mehrköpfige Familie in den gegenwärtigen teuren Zeiten allein mit seinem Verdienst ernähren und ernähren muß, der wird mich ohne weiteres verstehen. Aus reiner Kampfesfreude werden nicht die Meisten organisiert sein. Der größere Teil wird wohl noch dem Verbande angehören, damit, wenn er einmal unverhofft auf dem Rücken fliegt, nicht auf Mildtätigkeit und Betteln angewiesen oder zu allerlezt Streikbrecherdienst machen muß. Auf das erste „Bäckerpaul“ angeführte Ansinnen, sich von den Gemeinden unterstützen zu lassen, dürfte die Antwort wohl meistens sein: Was geht uns eure Organisation an; arbeiten Sie doch, dann haben Sie auch zu essen. Ich glaube ruhig behaupten zu können, daß viele Ausländer, welche schon Jahrzehnte ihr Leben hier in Deutschland fristen, sich unter keinen Umständen in ihre Heimat abschieben lassen würden und käme es zum äußersten; wengleich ja die Ausweisungen an der Tagesordnung sein dürften.

Statt die Unterstützungen möglichst zu erhöhen, damit die sogenannten armen Porzelliner keine Sorge um ihre Familien haben brauchen bei Aussperrungen, Streiks oder Maßregelungen usw., um somit unerschrockene Gewerkschaftskollegen zu erziehen, wollen Sie die Unterstützungen verschwinden lassen? Da weiß man nicht, soll man an Ihrer Urteilskraft zweifeln, oder an der nötigen Solidarität (Nächstenliebe), welche zu haben, moralische Pflicht eines jeden vernünftigen Menschen sein soll, ohne Rücksicht auf Glaube und Religion. — Aber es geht eben wieder auf die Generalversammlung zu, und da weiß man nun nicht, welche Härten man wieder den Mitgliedern anbieten soll. Wie im Reichstag mit den Steuern. Wenn schon „Bäckerpaul“ seine Ansicht für gut hält, könnte man den besserstuierten Porzellinern anheimgestellt werden, bei besonderen Gelegenheiten auf ihre Unterstützungen und Gehälter freiwillig zu verzichten. Damit dürfte die Kasse ganz bedeutend geschont werden. E. S., Marktredwitz.

Verbands-Angelegenheiten

Zur Beachtung.

Die Zahlstellentassierer werden ersucht, dem auf Reisen befindlichen Mitgliede Nr. 17 825 Karl Stephan

nur bis einschl. 19. 3. 1914

Reiseunterstützung zu zahlen, nicht bis 26. 3., wie die Reisekasse lautet. Das Verbandsbüro.

Situationsbericht. Altwasser. Die Firma C. Tielisch & Co. sucht wieder einmal Arbeitskräfte, natürlich nur solche, die nicht dem vermaledeiten Porzellanarbeiterverband angehören. Es genügt, aufmerksam zu machen, daß die Fabrik Altwasser gesperrt ist; über die Verhältnisse in A. braucht nichts mehr gesagt zu werden, die sind nachgerade bekannt genug.

Blankenhammer. Als eine Folgeerscheinung des Kampfes kann es wohl angesehen werden daß der eine der Aktionäre bereits ausgeschafft wurde, dem die Teilhaberschaft an der Fabrik noch lange ein „teueres“ Andenken sein wird. Die Empfindung, daß es mit der Fabrik in Riesenschritten bergab geht, scheint in B. eine allgemeine zu sein. Wer sich vor Schaden bewahren will, meide Blankenhammer und beachte die Sperre.

Schorndorf. Am Stand des Streiks bei der Firma Bauer & Pfeiffer hat sich nichts geändert; Zuzug ist in letzter Woche allerdings wieder erfolgt, doch sind die Zugereisten bereits wieder abgereist, wahrscheinlich wohl, weil auch diese ein

Haar in der Suppe gefunden haben mögen. Wir müssen dringend raten, alles aufzubieten, um jeden Zuzug zu unterbinden. Im „Sprechsaal“ sucht die Firma einen Dreher; das soll so aussehen, als ob nur einer gebraucht würde, während in Wirklichkeit die Dinge ganz anders liegen. Die Firma probiert eben alle Mittel, um ihr Ziel zu erreichen.

Lettau. Nach Ablauf von 2 Wochen nach der Ankündigung, daß die Firma vorm. Sonntag & Söhne ihre Unterschrift unter der Vereinbarung vom 13. 9. 13 zurückziehe, ist noch einmal eine Kommission vorstellig geworden, um endgiltig festzustellen, welcher Zustand nun Platz greifen sollte. Die Firma erklärte, die Vereinbarung sei aufgehoben, aber an den Lohn- und Arbeitsbedingungen werde zunächst nichts geändert. Darauf setzten unsere Kollegen das alte Arbeitsverhältnis unverändert fort, womit die drohenden Differenzen vorläufig erledigt sind. Die Sperre ist wieder aufgehoben.

Röppelsdorf. Bei der Firma Heubach drohen Differenzen, weil die sogenannten jungen Herren die untergeleiteten Menschen üblichen Umgangsformen nicht zu kennen scheinen. Ein Arbeiter, der bereits ein halbes Menschenalter bei der Firma beschäftigt ist, wurde aus dem Grunde entlassen, weil er glaubte, auf eine anständigere Behandlung Anspruch zu haben, als sie ihm zu teil wurde. Die Lohnverhältnisse sollen auch Anlaß zu berechtigten Klagen geben, so daß wir zur Vorsicht mahnen müssen, bei Arbeitsangeboten nach Röppelsdorf.

Stügerbach. Die Firma Müller gibt sich Mühe, Frauen und Mädchen heranzuziehen, die die Plätze der Dreher für Salbenruten besetzen sollen. In einem uns vorliegenden Schreiben sagt die Firma, daß das eine Arbeit sei, die jede Frau bald machen könne. Merkwürdiger Weise ist die Firma dabei gezwungen, bei ihrer Suche nach weiblichen Drehern außerhalb Thüringens zu gehen. Wir können nur raten: Meidet Stügerbach.

Martinlamitz. Hier sind die Einstellungen auch noch nicht erfolgt, wie vereinbart, dafür ist aber ein bereits eingestelltes Mitglied wieder entlassen worden. Arbeitswillige „von Ruf“, wie der bekannte Adam Röder aus Mitterteich, Hans Tröger aus Hohenberg, Hollerung aus Arzberg, haben auch in Martinlamitz eine Gastrolle gegeben. Wir glauben, daß die Betriebsleitung sich selbst einen Bärendienst erweist, wenn sie glaubt, getroffene Vereinbarungen einfach ignorieren zu können. Die Folgen werden nicht ausbleiben.

Neuhaus a. Rennweg. Bei der Firma Heinz & Co. sind sämtliche Klosettgießer gekündigt worden, mit der Begründung, daß die Klosettgießerei eingestellt wird. Ob für dauernd oder vorübergehend, steht für unsere Mitglieder noch nicht fest. Es soll ein ganz beträchtlicher Lagervorrat an Klosetts usw. vorhanden sein. Den Klosettgießern, meistens früheren Figurengießern, ist anheimgestellt worden, wieder in der Figurengießerei zu arbeiten. Auf jeden Fall ist weder für Klosett- noch für Figurengießer für absehbare Zeit daran zu denken, Arbeit in Neuhaus erhalten zu können, so daß es unnütz ist, sich etwa dort um Arbeit zu bemühen.

Oesterreich bzw. Böhmen. In Horn, Firma H. Behinger, dauert der Kampf an. Die Firma sucht in der Fachpresse einen Oberbrenner. Ohne Rücksicht darauf, unter welchem Signum die Firma Streikbrecher sucht, ist es Pflicht jedes Kollegen, die Sperre über Horn strikte zu beachten.

Lubau bei Podersam (Firma Gebrüder Martin) sucht auch fortgesetzt Dreher usw. Auch dort ist am Stand des Streiks noch keine Aenderung eingetreten.

Meretik bei Klosterle. Die Firma Tuma, Steingutfabrik, sucht Leute. Vor Annahme von Arbeit wird gewarnt. Die Sperre über die Firma Benier & Co. besteht fort.

Liboje (Steiermark). Die dortigen Kollegen stehen vor einer Lohnbewegung; vor Arbeitsannahme wird gewarnt.

Znaim. Bei der Firma A.-G. Triptis, vorm. Ditmars Erben, sind die Verhältnisse so schlecht, daß keinem Kollegen die Annahme von Arbeit empfohlen werden kann.

Joh. Schneider.

Beiträge erwünscht	Hus unserem Berufe	Beiträge erwünscht
--------------------	---------------------------	--------------------

Dividendensegen. Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., Aktiengesellschaft. In der in Dresden stattgefundenen Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1913 vorgelegt. Derselbe ergibt nach

ordentlichen und Extraabschreibungen in Höhe von 304 756,80 Mt. (gegen 231 915,95 Mt. im Vorj.) einen Reingewinn (einschließlich Vortrag) von 946 461,57 Mt. Der auf den 30. März 1914 nach Dresden einberufenen Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von wiederum 20 Prozent auf das gesamte, nunmehr erstmalig in voller Höhe dividendenberechtigte Aktienkapital zu verteilen und 118 288,85 Mt. auf neue Rechnung vorzutragen.

Einen weniger guten, aber noch immer annehmbaren Gewinn erzielte die Porzellanfabrik Waldsassen, Bayreuther & Co., die nur 13 Prozent Dividende ausschütten kann, während sich die Besitzer der Porzellanfabrik Kloster-Weilsdorf mit 11 Prozent begnügen müssen.

Der Aufsichtsrat der Porzellanfabrik Triptis A.-G. schlägt wieder eine Dividende von 12 Prozent vor bei reichlich bemessenen Abschreibungen und Rücklagen.

Ohne Dividenden müssen sich diesmal die Aktionäre der Bonner Porzellan- und Steingutfabrik Ludwig Wessel A.-G. behelfen. Der Gewinnrückgang wird von der Verwaltung damit erklärt, daß die beiden in der Steingutindustrie bestehenden Vereinigungen, die „Vereinigten Steingutfabriken G. m. b. H.“ und die Vereinigung deutscher Spülwaren- und Sanitätsgeschirrfabriken G. m. b. H.“ im Jahre 1913 besonders stark unter den Unterbietungen der außenstehenden Werke zu leiden hatten. Die „Geschirrvereinigung“ wird infolgedessen mit Ablauf dieses Jahres ihr Ende erreichen, die „Spülwarenvereinigung“ sei vorab auf drei Jahre verlängert worden, ohne daß dadurch eine Preisbesserung gewährleistet sei; Bestrebungen, eine neue Geschirrvereinigung zu gründen, seien eingeleitet. Die Hoffnung der Verwaltung richtet sich in der Folge auf die Einschränkung des Wettbewerbes, den sie als ungesund bezeichnen zu müssen glaubt. Der Ueberschuß des Jahres 1913, der sich inklusive 6662 Mt. Vortrag auf 25 638 Mt. (1912: 111 907) beläuft, findet mit 8000 Mt. zur Bestreitung der sahrungsgemäßen Lantieme für den Aufsichtsrat Verwendung, ca. 16 000 Mt. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Nummer 10 des „Porzellanarbeiter“ wurde von der Staatsanwaltschaft konfisziert. Der Grund zur Konfiskation war ein Artikel über den Fall Keiling, in dem der „Porzellanarbeiter“ an dem Leitmeritzer Gerichtsurteil berechnete Kritik übte. Im Amtseifer war dem Herrn Zensor ein kleiner Irrtum unterlaufen. Er konfiszierte nicht die Nummer 10, sondern die Nummer 5 vom 5. März. Der Staatsanwalt in Eger, der die Konfiskation veranlaßte, ist eben anderer Ansicht als sein Kollege in Leitmeritz, der gegen das Urteil Berufung eingelegt und gegen die Kumpane Keilings Anklage wegen gefährlicher Drohung erhoben hat.

Der Kampf ums Porzellan. Zur Behebung der Streitigkeiten zwischen dem Verband Deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen G. m. b. H. und dem Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V. haben in letzter Zeit wieder Verhandlungen stattgefunden, die aber, wie die Korrespondenz „Wirtschafts- und Rechtsfragen“ schreibt, wieder zu keinem Ergebnis führten. Der Kernpunkt des Streites dreht sich um die Behandlung der außerhalb des Verbandes der Porzellanfabriken stehenden Fabriken, deren Preisgabe durch die Waren- und Kaufhäuser seitens des Verbandes verlangt wird. Zu den Außenseitern, die im September 1912 die damalige Vereinigung Deutscher Porzellanfabriken gesprengt haben, weil man ihre Wünsche auf Ermäßigung der Verkaufspreise für Verbrauchsporzellan nicht berücksichtigte, gehören zwar eine Reihe bedeutender Unternehmungen, so z. B. die Porzellanfabrik E. u. A. Müller Akt.-Ges. in Schönwald, Porzellanfabrik Waldsassen, Bayreuther & Co. Akt.-Ges. in Waldsassen, fern- die Triptis-Akt.-Ges. in Triptis sowie die Hertel, Jacob & Co. G. m. b. H. in Rehau, trotzdem sind aber die Außenseiter gegenüber dem machtvoll dastehenden Verband zu schwach, als daß sie ohne Unterstützung der Waren- und Kaufhäuser auf die Dauer den Kampf aushalten können. Sollten sie diese Unterstützung erhalten, so müßten sie sich schließlich von dem Verband die Preise diktieren lassen, um derentwillen sie dann die Vereinigung den Rücken gefehrt haben. Auch dem Verband der Waren- und Kaufhäuser ist natürlich an mäßigen Preisen für Verbrauchsporzellan gelegen. Er muß daher die Bestrebungen hegen, und eine Verständigung ist für ihn nur unter der Voraussetzung möglich, daß er einen Teil seines Beherrschungsgebietes auch bei den Außenseitern decken darf.

Versteigerung von altem Porzellan in Kopenhagen. Auf einer Auktion erzielten von altem Porzellan zwei ostindische Tassen mit Henkeln und Deckel den höchsten Preis mit 480 Kr.

Von Arbeiten der älteren königl. Porzellanfabrik in Kopenhagen brachten dekorierte Figuren folgende Preise: „Gärtner“ 380 Kr.; „Mädchen am Butterfaß, lirnend“ 625 Kr.; „Hirtin mit Schafen“ 300 Kr.; einige Stücke, denen die Marke fehlte, wurden mit nur etwa 100 Kr. das Stück bezahlt. Von Meißener Porzellan erzielten eine schöne antike Figur 475 Kr. eine Venus auf Delphin 320 Kr.; ein Merkur 315 Kr.

Von der sibirischen Messe. Auf der großen Wintermesse in Irbit wurden diesmal ungefähr 25 Prozent weniger Porzellanwaren angeboten wie früher. Der Rückgang ist dadurch entstanden, daß in Sibirien Zweiggeschäfte und Läger eröffnet worden sind, die den Bedarf direkt decken. Die Preise sind um 5 Prozent gestiegen.

Die Porzellanpfeife als Druckschrift. Vor einiger Zeit ist irgendwo eine Ansichtskarte erschienen, auf der man eine österreichischen Soldaten mit einer Frauensperson vor einer Grabstein stehen sieht, der — o Graus — die Inschrift trägt: „Hier ruht die Blüte meiner Jugend!“ Also ein Angriff auf den Militarismus, und zwar ein besonders gefährlicher, denn er ist so versteckt, daß ihn die meisten Staatsanwälte garnicht bemerken. Nur in Pilsen, Chrudim, Wels, Ried, Linz und Wien wurde die militärfeindliche Tendenz der Ansichtskarte erkannt und diese konfisziert. Aber der Geist der Widersehlichkeit ist in den Desterreichern schon so erstarrt, daß das verbotene Bild und der verbotene Text auch auf Porzellanpfeifen vervielfältigt wurden und daß diese Pfeifen in ganz Desterreich Verbreitung fanden, ohne daß es den Hütern des Gesetzes gelang, der Erzeuger und Verbreiter der staatsgefährlichen Pfeifen habhaft zu werden. Und niemand kann wissen, was noch alles geschehen wäre, wenn nicht der Porzellanmaler und Pfeifenfabrikant Josef Engler in Linz, sei es aus Patriotismus, sei es aus anderen nicht minder edlen Gründen, der Staatsanwaltschaft Salzburg angezeigt hätte, daß der dortige Porzellanmaler Johann Langfellner die Pfeifenköpfe mit der antimilitaristischen Tendenz nicht nur erzeuge, sondern auch noch ganz frech in seinem Schaufenster ausstelle. Auf diese Denunziation hin erhob der Staatsanwalt gegen Langfellner die Anklage wegen Verbreitung verbotener Druckschriften. Vor dem Salzburger Landesgericht wurde über diese Anklage verhandelt. Das Gericht stellte sich wirklich wie es der Staatsanwalt wünschte, auf den Standpunkt, daß die Porzellanpfeifen, die Langfellner erzeugt hat, als Druckschriften, als literarische Werke anzusehen sind und verurteilte ihren „Autor“ zu einer Geldstrafe von 5 Kronen. Der Staat ist nun hoffentlich außer Gefahr.

Elmshorn. Schon seit einiger Zeit gärt es in der hiesigen Steingutfabrik. Im September des vorigen Jahres wurde zur Unterstützung des leidenden Betriebsleiters, Herrn Puff, ein Herr Sulzbacher engagiert. Im Januar dieses Jahres starb nun Herr Puff; seitdem führt nun Herr Sulzbacher das Regiment. Es vergeht aber keine Woche, in der die Arbeiter über diesen Herrn nicht zu Klagen hätten. In der Dreherei werden fortwährend andere Maßnahmen getroffen. Momentan sind die Spülkumpen an der Reihe. Von dem Schleifen soll an diesem Artikel so gut wie garnichts zu sehen sein. Jeder weiß doch, daß dies ein Massenartikel ist; wer sieht wohl von den Abnehmern so genau auf die Schleifen! Uebrigens werden hier nur Massenartikel fabriziert. Möge dieser Herr Sulzbacher doch wieder in Desterreich seine Weisheit verwerten. Die Verhältnisse in Desterreich sind ganz andere wie hier in Elmshorn. Die Preise für die Artikel sind so gestellt, daß jeder, der existieren will, mit voller Kraft arbeiten muß. Das Verhältnis des Menschen zur Maschine ist fast das gleiche: je schneller die Maschine läuft, desto eher müssen die Läger erneuert werden, und je anstrengender der Mensch arbeiten muß, desto eher werden die Nerven zerrüttet. Die natürliche Folge ist, daß so viele Kollegen in den besten Jahren dahinsiechen. Dafür folgenden Beweis: Es sind hier immer frante Kollegen, die als Anwärter in den Heilanstalten eingetragen sind. Zur Zeit des Betriebsleiters Herrn Puff, war Ruhe im Betrieb. Er wußte die Interessen der Firma wie die der Arbeiter auf ziemlich gleicher Basis zu halten. Ein jeder vermist diesen Mann, denn er wußte das Wohl unseres Daseins zu schätzen. Der Betrieb hat keineswegs darunter gelitten. Eine besondere Stütze scheint Herr Sulzbacher in der Person des Oberdrehers Budewell gefunden zu haben. Durch sein schroffes Vorgehen will er sich durchaus die Achtung als Vorgesetzter verschaffen. Aber Herr Budewell ist allen Kollegen bekannt. Wir bezweifeln, daß Herr Carstens von dem Vorgehen seiner Beamten unterrichtet ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß hier Wandel geschaffen wird, widrigenfalls ein Konflikt schwer zu vermeiden ist. Hieraus können die

Kollegen allerorts ersehen, daß die Verhältnisse in Elmshorn nicht so rosig sind, wie sie im allgemeinen geschildert werden. Wir ersuchen die Kollegen, hieraus den richtigen Schluß zu ziehen und Arbeitsangebote nach hier vorläufig zu unterlassen.

Goldlauter. Vor kurzem geleiteten wir einen alten Gewerkschaftler, den Kollegen Hubert Kessel, zu Grabe. Schon 1891 bei Gründung des Verbandes trat er diesem bei, aus dem Hüttensteinacher übertretend. Kessel war einer von denen, deren Treue zum Verband unerschütterlich war. Manchen von denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, werden wohl die Stunden in Erinnerung gekommen sein, in denen sie mit ihm für den Verband arbeiteten. Ein Teil hat leider Verrat an der gerechten Sache geübt und ist gelb geworden. Der imposante Leichenzug zeigte wohl am deutlichsten, wie die Arbeiterschaft die Männer ehrt, die treu zu ihrer Sache stehn. Der ehrliche aufrichtige Charakter des Verstorbenen sichert ihm in unseren Reihen ein dauerndes Andenken.

Nutzschen. Die hiesige, 1910 gebaute Porzellanfabrik von Müller & Co. G. m. b. H. ist in einem Sumpfe aufgebaut. Jetzt noch läuft das Wasser zu manchen Zeiten unter den Tafeln hervor, so daß den Arbeitern die Fußbekleidung völlig durchnäßt wird. In der Fabrik geht es wie in einem Taubenschlage. Einer kommt, der Andere geht. Einer verdient nichts, dem Andern wird ein Teil des Verdienstes für Defekt abgezogen. So sind schon Defektabzüge von 9 bis 12 Mark pro Woche vorgekommen. Selbst jetzt bei viertägiger Arbeitszeit wurden einem Familienvater mit 4 Kindern 6,40 Mk. in einer Woche abgezogen. Arbeiterinnen können sich hier nicht halten, weil sie bei ganz niedrigen Akkordlöhnen hohe Defektabzüge tragen müssen. Einer Frau, die für 2 Kinder zu sorgen hat, sind seit Neujahr 16 Mark für Defekt abgezogen worden. Die Fabrik ist auf die Böglinge der Fürsorgeanstalt Borsdorf angewiesen. Diese Anstalt liefert willige und billige weibliche Arbeitskräfte. — Das sind grauenhafte Zustände, die wohl keine auswärtigen Kollegen anlocken.

Schorndorf. Der Ende Oktober 1913 bei der Firma C. M. Bauer & Pfeiffer, Porzellanfabrik Schorndorf, ausgebrochene Streik geht seinen unveränderten Gang. Die Firma scheint nicht geneigt zu sein, mit ihren alten Arbeitern den Frieden wieder herzustellen. Daß man Arbeitskräfte benötigt, beweisen die Angebote in den Zeitungen. Auf einen neuen Trieb ist man zur Zeit auch gekommen. Um den großen Wechsel im Personal zu vermeiden, will man Hilfsarbeiter einstellen, die sich auf ein Jahr schriftlich verpflichten sollen, im Betrieb zu bleiben. Doch darauf wird schwerlich bei einem Stundenlohn von 28 Pf. einer eingehen. Mit Ausnahme von einigen früheren Mitgliedern, die nach mehreren Wochen, wo sie selbst am Streik mit beteiligt waren, es vorgezogen haben, abzufallen, und als Arbeitswillige zu gehen, sind die Ausständigen noch fest bei der Sache und hoffen auf einen guten Erfolg, zumal wenn der Ruf, Schorndorf zu meiden, von den Kollegen streng befolgt wird.

Zell a. H. Nachdem die in jüngster Zeit in der Dreherei der Firma Schmieder, Abteilung Porzellan, ausgebrochenen Differenzen durch Unterhandlungen mit Herrn Schmieder und dessen Betriebsleiter Kießewetter gütlich beigelegt waren, glaubten die Dreher, daß der Friede im Betriebe wieder eingezogen sei. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Der Betriebsleiter versucht fortwährend die getroffenen Vereinbarungen zu umgehen, was schon öfters zu Auseinandersetzungen geführt. Daß das Vorgehen des Betriebsleiters das Vertrauen der Arbeiter zur Firma nicht stärkt, wird wohl auch an leitender Stelle eingesehen werden. Aber auch in der Zeller Arbeiterschaft werden die Vorkommnisse der letzten Zeit das Bewußtsein wachrufen, daß es sehr notwendig ist, sich der Organisation anzuschließen, um nicht machtlos der Willkür eines Einzelnen preisgegeben zu sein.

Schweden. Aus Floda bei Gotenburg wird uns von einem Kollegen geschrieben: „Hier besteht seit vorigem Jahre eine Terrakottafabrik, für welche von der Agentur Tessin & Anck, Hamburg 2, Admiralitätsstraße 18, deutsche Arbeiter engagiert werden. Der Betrieb funktioniert nicht, deshalb können sich die aus Deutschland herangezogenen Arbeiter nicht halten, werden vielmehr trotz Kontrakt ohne Entschädigung entlassen und dann neue Versuchsobjekte aus Deutschland herbeigeht. Die Direktion besteht aus zwei Bahningenieuren ohne Fachkenntnisse. Wohnungen sind am Orte rar und sehr teuer. Herzliche Hilfe bei Krankheits- und Unglücksfällen ist schwer zu erlangen und kostspielig. Eine Krankenkasse besteht nicht. Ein deutscher Kollege, der das Unglück hatte, ein Bein zu brechen, wird mit seiner Frau auf Kosten seiner Heimatsbehörde zurückbefördert.“

Aus anderen Verbänden

Gewerkschaftsverschmelzungen in Oesterreich. Wie bei uns in Deutschland, vollzieht sich auch in Oesterreich der Zusammenschluß kleiner Fachverbände zu großen leistungsfähigeren Industrieorganisationen. Neuerdings vollzog der Verband der Konditorgehilfen seinen Anschluß an den Bäckerverband, dessen Mitgliederbestand 10 000 beträgt. Die Konditoren hatten es in den 21 Jahren des Bestehens ihrer Organisation nie über 1200 bis 1300 Mitglieder gebracht, verschmolzen mit den Bäckern, erhöht sich für sie die Aussicht, mit besseren Erfolgen aus den Lohnkämpfen hervorzugehen.

„Die Gewerkschaft“, das Organ der Gewerkschaftskommission Oesterreichs, widmet dem Prozesse gegen Keiling u. a. folgende nachträgliche Betrachtungen:

Die „zwölf Richter aus dem Volke“, welche in Leitmeritz dafür zu sorgen haben, daß die Verletzungen des Rechts nach den Vorschriften des Gesetzes geahndet werden, haben den Bodenbacher Mörder Paul Keiling vom Morde freigesprochen. Sie fanden ihn bloß der Uebertretung der Notwehr schuldig, infolge dieses „Rechtspruchs“ wurde er zu acht Monaten strengem Arrest verurteilt. Doch selbst zu diesem Schuldspruch haben sich die Leitmeritzer „Volksrichter“ nur schweren Herzens bekannt: nur die vom Gesetze vorgeschriebenen acht Stimmen für das Schuldig haben sich dafür gefunden; hätte nur einer von diesen acht sich den vier Ehrenmännern angeschlossen, die nicht einmal „überzeugt“ waren, Keiling habe die Notwehr überschritten, so wäre der wegen der schuftigsten Verbrechen und Vergehen in Deutschland siebzehnmals abgestrafte Zuchthäusler ganz frei ausgegangen. . . .

Gelbe Geschäftstüchtigkeit. In Hamburg macht sich seit einiger Zeit eine besondere Art von gelben Verbänden breit. Die Gründer sind gelbe Agitatoren, die sich „selbständig“ machen. Sie bauen ihre Organisation auf einen Arbeitsnachweis auf, in dem sie den Mitgliedern „unentgeltlich“ Arbeit vermitteln. Für den Arbeitsnachweis wird entsprechende Propaganda in der bürgerlichen Presse gemacht. Kommt ein Arbeitsloser in den Nachweis, so wird ihm der Nutzen des gelben Verbandes so lebendig vor Augen geführt, daß er begeistert Eintrittsgeld und einen oder zwei Wochenbeiträge in Höhe von 1,50 Mk. und mehr bezahlt. Dann kann das neue Mitglied auch Arbeit erhalten.

Außerdem wird bei den nationalen Unternehmern kräftig der Bettelsack geschwungen. Bei einer solchen Bettelfahrt eines Verbandes wurden allein 5000 Mk. zusammengebracht. Ein Schnorrerzug „für 500 Arbeitslose“, die angeblich zu Weihnachten beschenkt werden sollten, brachte außer einer erheblichen Summe Geld viele Zentner Mehl, Zucker, Cakes und andere gute Dinge. Die „Mitglieder“ warten noch heute auf die Weihnachtsbescherung. Bei 300 durchlaufenden Mitgliedern waren in dem „Verband nationaler Handwerksgehilfen und Arbeiter“ vier Beamte mit mehr als 8000 Mk. Einkommen. Als die Mitglieder schließlich rebellierten, stellte sich heraus, daß sie nach dem „Statut“ so gut wie nichts zu sagen haben. Der Vorstand wird von fünf zu fünf Jahren gewählt. „Die Geldgeschäfte regelt der Vorstand“. Eine Abrechnung über die Zuwendungen aus den Kreisen der Unternehmer wurde überhaupt verweigert.

Das Amtsgericht Hamburg hatte sich lezthm mit dem Arbeitsnachweis des genannten Verbandes zu beschäftigen. In der Art der Vermittlung wurde eine Umgehung des Stellenvermittlungsgesetzes gesehen. Der „Arbeitersekretär“ Goldt und der Schatzmeister Burchardt sollten je 10 Mark Geldstrafe blechen. Das Landgericht sprach aber die Angeklagten frei, weil ihnen das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. Auch würden die Gelder der Mitglieder, wenn auch nur zum geringen Teil, im Interesse der Mitglieder verwendet. So sei einmal eine Unterstützung gewährt worden, auch eine Bibliothek von 25 Bänden stehe den Mitgliedern zur Verfügung.

Der Verband der Sattler und Portefeullier im Jahre 1913. Das Sattler- und Portefeulliergewerbe gehört mit zu denjenigen, das mit zuerst von den Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur berührt wird, sind doch die Hauptbranchen, die Lederwarenindustrie und die Automobilfabrikation sehr stark zu der Luxusindustrie zu rechnen. In der Tat wurden auch die Hauptplätze der Portefeullier und Reiseartikelindustrie Berlin, Offenbach und Stuttgart im vergangenen Jahre stark von der Arbeitslosigkeit heimgesucht. Trotz alledem hat die Organisation in ihrem Mitgliederbestande noch einen verhältnis-

mäßig guten Fortschritt zu verzeichnen, stieg doch die Mitgliederzahl um 510 im Berichtsjahre, insgesamt zählte der Verband 14 855 Mitglieder.

Die Einnahmen des Verbandes betragen 379 741 Mt., die Ausgaben 295 796 Mt. Den Löwenanteil der Ausgaben beanspruchte die Erwerbslosenunterstützung, wofür 11 102 Mt. ausgegeben wurden, eine Summe, die seit Einführung dieser Unterstützung (1903) noch niemals und nicht annähernd gezahlt wurde. Die Lokalkassen haben gleichfalls hohe Zuschüsse zu den Unterstützungen geleistet, sodaß die Organisation befriedigend auf ihre Leistungsfähigkeit zurückblicken darf. Wenn auch das 1. Quartal 1914 noch mit einer enormen Arbeitslosigkeit zu rechnen hat, die den Vorstand zu einer besonderen Extraunterstützung der Arbeitslosen veranlaßte, so darf doch erwartet werden, daß die Organisation sehr bald den Höchststand von 1913 wieder erreicht.

Der Lederarbeiterverband konnte im Jahre 1913 seine Mitgliederzahl von 15 693 auf 16 481 (darunter 2085 weibliche) steigern. Das Verbandsvermögen vermehrte sich von 143 248 Mt. auf 233 071 Mt. Der Verband führte im Vorjahre 90 Lohnbewegungen, durch die für die Beteiligten durchschnittlich pro Person eine Arbeitszeitverkürzung um $1\frac{3}{4}$ Stunden und eine Lohnerhöhung von 1,70 Mt. die Woche erreicht wurden. Am Jahreschluß bestanden 133 vom Verband abgeschlossene Tarifverträge für 386 Betriebe mit 8515 Personen. Der Verband hat sich trotz der ungünstigen Wirtschaftslage sehr gut entwickelt.

Kongresse. Der diesjährige englische Gewerkschaftskongreß wird am 7. September in Portsmouth beginnen. Auf Grund einer Abstimmung unter den Organisationen des italienischen Gewerkschaftsbundes wird der nächste Gewerkschaftskongreß in der ersten Hälfte des Mai 1914 in Florenz stattfinden.

Der nächste Internationale Textilarbeiter-Kongreß wird, wie der Internationale Sekretär der Textilarbeiter mitteilt, am 8. Juni in dem englischen Badeorte Blackpool beginnen. Da dieser Ort gute Verbindungen mit den Industriezentren hat, wollen die dortigen Gewerkschaften für die ausländischen Delegierten Studienreisen in die großen Textilindustriengebiete und durch genossenschaftliche Betriebe mit dem Kongresse verbinden. Ähnliches sollte in der Tat möglichst bei Gelegenheit aller internationaler Kongresse geschehen, denn die Kenntnis der fremden Arbeitsmethoden und Lebensverhältnisse wird dadurch weit besser vermittelt wie durch alle Berichte und Verhandlungen.



Der Narren-Petter.

In der Romanbibliothek „In freien Stunden“*) beginnt ein fesselnder Roman zu erscheinen: „Der Amerika-Johann“ von Felix Moeschlin, illustriert von Max Fabian. Der Roman stellt den Einbruch des Kapitalismus in ein stilles schwedisches Dorf dar und zeigt, wie die Spekulation sich u. a. auch der alten, ursprünglichen Volkskunst bemächtigt. Bei dieser Gelegenheit kommt auch der Färg-Petter, ein Dorfmaler, zu Ehren, den sie später den „Narren-Petter“ heißen. Warum? Das zeigt in humorvoller Weise der nachfolgende Abschnitt, den wir dem interessanten Romane entnehmen.

* * *

Der Färg-Petter hatte den Kopf hängen lassen. Das Malen war seine Freude gewesen. Wenn er nicht mehr malen durfte, dann hatte er keine Freude mehr.

In seiner Hütte war jedes verfügbare Plätzchen bemalt. Das hatte er schon in seiner Jugend getan.

Gab es denn wirklich keinen Menschen mehr, der eine Wand hatte oder ein Kästchen, eine Uhr, eine Türe, einen Wagen, einen Schlitten, eine Hochzeitskiste oder nur eine kleine Spanschachtel wenigstens, die er bemalt haben wollte?

Denn das Zicklein muß hüpfen und der Vogel muß fliegen und der Färg-Petter muß malen.

Aber da wurde er auf einmal von einer großen Hoffnung erfüllt, denn das neue Schuppenhaus hatte viele große Wände, die doch sicher nicht mehr gemalt werden konnten. Denn die Kinder haben Blumen und Bänder gern, und ihr Anblick macht

sie froh. Wenn sie aber den ganzen Tag auf einer weißen Wand hinstarren müssen, dann werden sie mühsam und dümmlich.

Er ging hin und erbot sich, alle Wände voll Blumenbilder zu malen und es solle die Schule keinen Pfifferling kosten.

Aber man lachte ihn aus und sagte, daß man die Kinder nicht zur Lüge und zur Unwahrheit und zum Gefallen Flunkereien erziehen wolle, das tue in der gegenwärtigen Zeit nicht gut, und eine weiße Wand sei das Beste, denn sie sei nicht zerstreuernd und gebe der Phantasie keinen Anlaß zu Sprüngen.

Er nahm sich vor, in die Welt hinaus zu wandern, dann man sagte ihm, daß es draußen noch schlimmer sei. Wenn er sich daran erinnerte, daß der Amerika-Johann dort her gekommen war, so glaubte er es ohne weiteres.

Und er saß vor seiner Hütte und sah zum Himmel und jammerte, daß es keinen Fleck mehr gebe auf Gottes Erdboden, worauf er seine Blumen malen dürfe. Und der Himmel war lang und breit und tief und hatte viel Platz in sich. Ruppel, die zur Rechten auf einem Berge stand und Linken auch.

Und er dachte: Ach wenn ich nur den Himmel vollmalen dürfte, wieviel Platz wäre da nicht für Blumen und Bilder! Ich hätte für mein ganzes Leben lang genug zu tun. Mein Arm ist zu kurz, ich reiche auch mit dem längsten Pinzel nicht hin, und der Herrgott hat die Arbeit schon besorgt. Ugar nicht so übel, obwohl ich dort oben noch nie so lustige Blumen gesehen habe, wie ich sie himmalen könnte.

Und als er genug in den Himmel geschaut hatte, schaute er wieder auf die Erde, wie es dem Menschen geziemt. Er wußte er plötzlich, was er bemalen konnte. Denn die Erde läßt einen nie im Stich.

Hatte er nicht eine graue Hütte und einen Stall mit einem Kühlein und ein Holzhaus und auch noch ein anderes kleineres Häuschen, von dem man nicht gerade mit dem Pfarrerspricht und das doch auch wichtig ist und gar nicht zu verachten, wenn man bedenkt, daß nichts auf Erden unnütz ist und alles seinen Sinn und seinen Zweck hat.

Und außer diesen vier Dingen besaß er auch eine Wiese bis zur Landstraße hin, mit zwei krüppeligen Apfelbäumen und vielen großen Steinen.

Wieviel war da nicht zu bemalen!

Und von dem Tage an ward er wieder seines Lebens froh und malte vom Morgen bis zum Abend. Und wenn man bedenkt, daß Sommers über die Tage so lang sind, daß die Nacht kaum mehr dazwischen Platz hat, so wird man begreifen, daß es nicht wenig war, was er zusammenmalte.

Jedes Häuslein wurde rot. Das war Geseß und festgewachsen in ihm von alters her. Aber jeder Balkon kriegte auf dem roten Grunde noch seine besonderen Blumen hinzu, so daß die Leute die Hände über dem Kopf zusammenschlugen, wenn sie vorübergingen und die bunten Girlanden sahen, die der Färg-Petter um sein armseliges Haus gewunden hatte, und auch um das kleine, übelberüchtigte Häuschen, was sie am merkwürdigsten dünkte.

Und dann nahm er Bürste und Wasser und wusch die großen grauen Steine rein, so daß alle Flechten von ihnen abfielen. Und dann bemalte er jeden mit einer starken Farbe. Und auf dem roten und blauen oder grünen Grund oder auch auf dem gelben setzte er seine Blumen und biblischen Figuren hin, je nachdem sie Platz hatten.

Als das die Leute sahen, schüttelten sie die Köpfe und schlugen verwundert die Hände zusammen und deuteten vielsagend auf die Stirne.

Der Färg-Petter aber, der ausgesehen hatte, als sei er schon hundert Jahre alt, legte auf einmal einige zwanzig Jahre ab, so daß man ihn kaum wieder erkannte.

Und als er die Steine bemalte, so daß kein graues Fleckchen übrig geblieben war, nahm er die Bäume in Arbeit. Und jeder Stamm bekam seine Farbe und jedes Blättchen seinen Klecks, daß man glaubte, man sei in einem Zauber-garten.

Die Leute standen eine halbe Stunde lang still, wenn sie vorübergingen und trauten ihren Augen nicht. Schließlich aber mußten sie doch daran glauben, daß es Wirklichkeit sei und brachten den staunenden Mund kaum wieder zu. Und als sie ihn endlich wieder zugebracht hatten, sagten sie leise und wie verstört: „Der Färg-Petter ist verrückt.“

Der Bildermaler aber legte wieder zwanzig Jahre von sich ab und sah nun beinahe schon so aus, wie es seinem richtigen Alter entsprach.

Und dann zog er sein Kühlein aus dem Stall ans Sonnenlicht, und das Kühlein war Blütenweiß, denn er hatte immer

*) Die Zeitschrift „In freien Stunden“ erscheint im Verlage der Buchhandlung Hermann Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin. Wöchentlich erscheint ein reich illustriertes Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Expeditionen und Postanstalten entgegen.

gehalten und sein Stall war sauberer als
be. Und das blütenweiße Kühlein sah er lange
überlegte sich zur Genüge, wie er die Blumen
auf seinem Leibe verteilen müsse, damit sich alles am besten
ausnehme. Und dann warf er dem Kühlein das beste Heu
unters Maul und pinselte ihm die Blumen auf den Leib, wie
er es sich ausgedacht hatte. oben und unten, auf beiden Seiten
von vorn und auch hinten.

Und als die Leute das bemalte Kühlein sahen, da atmeten
sie auf wie erlöst und lachten über das ganze Gesicht und
sagten laut: „Er ist verrückt geworden, hol's der Teufel, er
ist verrückt geworden!“ Und sie schlugen sich aufs Knie, so
lustig dünkte sie das, und lachten drauflos, daß es ihnen im
Magen weh tat. Und von da an nannten sie ihn nur noch
den Narren-Petter!

Der aber hob die Schultern wieder um ein beträchtliches
und wischte ein paar Falten aus der Stirn, und so jung sah
er aus, daß man ihn für viel jünger hielt, als er eigentlich
war, und glauben mußte, der Parrer habe anno dazumal
beim Schreiben des Geburtscheines einen Jahreszahlfehler
gemacht.

Weil aber Wind und Wetter stets fest an der Arbeit
waren, die bunten Blumen und biblischen Figuren auf Balken
und Steinen und Baumstämmen wegzuwaschen, und auch das
Kühlein seines Farbenschmuckes nicht sehr achtete, sondern sich
in den Mist legte wie zuvor, besonders hinten, so hatte der
Färg-Petter genug zu tun, all das Beschädigte mit Neubemalen
zu verbessern.

Und das erhielt ihn jung und froh.

Versammlungs-Berichte etc.

Arzberg. Die Zahlstellenversammlung vom 7. März hatte sich
eines guten Besuches zu erfreuen. Den ersten Punkt der Tagesord-
nung erledigte der Gauleiter Genosse Bredow in einem interessanten
und lehrreichen Vortrag über „Streitfragen in den christlichen Gewerk-
schaften“. Er beleuchtete die Ursache, aus denen heraus die christlichen
Gewerkschaften ins Leben gerufen wurden und erläuterte unter anderem
die Tätigkeit sowie die Anregungen, die der Bischof Ketteler zur sozialen
Frage seinerzeit gab. Redner stellte Ketteler die Wirksamkeit Lassalles
in seinen „Reden und Schriften“ gegenüber. Auch über die Unzul-
lässigkeit des Zentrums gegenüber den Gründungen neutraler Gewerk-
schaftsverbände, sowie selbst gegen Gleichgläubige, führte der Referent
einige krasse Beispiele an. Des zu reichhaltigen Materials halber mußte
der von der Versammlung beifällig aufgenommene Vortrag abgebrochen
werden und wird in der nächsten Versammlung fortgesetzt. 2. Punkt.
Einige Wahlen zur Verwaltung waren schnell erledigt. Des weiteren
kamen einige Gewerkschaftsangelegenheiten durch den Vorsitzenden zur
Sprache und wurden dieselben nach Aussprache der anwesenden Kollegen
zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt. Mit dem Wunsche, daß die
nächste Versammlung im Interesse der Mitglieder ebenso zahlreich be-
sucht sein möchte, und mit dem Hinweis auf die demnächst stattfindende
Agitation für den Verband schloß der Vorsitzende 1/11 Uhr die inter-
essante Versammlung, die gewiß alle Anwesenden voll befriedigt haben
dürfte.

Burggrub. Am 6. März hielt hier Gauleiter Hoffmann aus
Almenau einen Lichtbildervortrag. Trotzdem unser Ort nur ungefähr
500 Einwohner zählt, war der Saal voll besetzt. Es waren gegen
250 Personen, darunter auch die Ortsgrößen anwesend, die dem Vor-
trag mit größter Aufmerksamkeit folgten. Der Referent zeigte die Ge-
fahren der Tuberkulose, wies auf die schlechten Verhältnisse in den
Porzellanfabriken hin und betonte, daß nur durch die Organisation Ab-
hilfe geschaffen werden kann. In seinen Schlüsselausführungen forderte
er die anwesenden Porzelliner auf, sich dem Porzellanarbeiterverbande
anzuschließen. Denn wenn sich die Arbeitgeber zusammenschließen, so
ist es erst recht Pflicht der Arbeiter, dasselbe zu tun. Reicher Beifall
lohnnte dem Vortragenden für seine Ausführungen.

Fraureuth. In der am 14. März stattgefundenen Versammlung
wurde den verstorbenen Kollegen Josef Kräufel und Richard Martin
die letzte Ehre durch Erheben von den Plätzen erwiesen. Dann ging
man zur Statutenberatung der gegründeten Sterbekasse über. Diese
wurden nach einer kleinen Aenderung, nach dem Vorschlage der Ver-
waltung, angenommen. Als Termin der in Kraft tretenden Sterbekasse
wurde der 1. Apr. l. d. J. festgelegt. Anmeldungen haben beim hiesigen
Unterkassierer zu erfolgen. Es wird ein Einstand von 25 Pfg. und
ein Wochenbeitrag von 5 Pfg. erhoben. Diese Beiträge nimmt der
Unterkassierer allwöchentlich beim Kassieren der Verbandsbeiträge mit
entgegen. Der Bibliothekar ermahnte die Mitglieder zur fleißigeren
Benutzung der Bibliothek und wünscht, daß die Entnahme und Abgabe
der Bücher nur bei ihm vollzogen wird. Weiter wurden Beschwörden
vorgebracht, daß die Firma die Bestimmungen der getroffenen Ver-
einbarungen nicht inne hält. Die Sache soll von der Kommission
untersucht und dann dazu die nötigen Schritte unternommen werden.
Hierauf schloß 10 Uhr. Die Versammlung war sehr gut besucht. Das
anschließende gemütliche Beisammensein wurde durch reichhaltige
Unterhaltung gehoben und nahm einen guten Verlauf.

Goldlauter. Die gutbesuchte Versammlung vom 8. März ehrte
das Andenken des verstorbenen Kollegen Hubert Kessel in der üblichen
Weise. Nach Eintritt in die Tagesordnung erstattet der Kartelldelegierte
Bericht. Letzter bezieht sich in der Hauptsache auf Jugendangelegen-
heiten. Der Vorsitzende erklärt sich bereit, im Kartell besonders darauf
einzugehen. Beschlossen wurde dann, das Stiftungsfest am 26. April

zu feiern. Hierbei soll Gauleiter Hoffmann die Festrede halten. Hierauf
wird nach Erläuterungen des Vorsitzenden und nach längerer Diskussion
einstimmig die Gründung einer Lokalkasse beschlossen. Nach Erledigung
verschiedener sonstiger Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Kahla. Die am 7. März stattgefundene Zahlstellenversammlung
war gegenüber den vorhergehenden schlecht besucht. Der Vorsitzende
und der Rechnungsführer der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Ver-
sicherungs-Vereinigung „Volksfürsorge“, Genosse Alfred Müller,
weisen in längeren Ausführungen auf den Zweck und die Vorteile der
Volksfürsorge gegenüber den bestehenden kapitalistischen Versicherungen
hin und fordern zur Mitarbeit auf. Gen. Werten erstattet hierauf den
Kartellbericht. Eine längere Diskussion zeitigte ein vom Zahlstellen-
vorsitzenden unter nachträglicher Zustimmung der Verwaltung an das
Kartell gerichteter Antrag, die Bibliothekare und Kartelldelegierten aus
der Kartellkasse und nicht wie bisher aus den Gewerkschaftskassen für
die Sitzungen bzw. Dienststunden zu entschädigen. Das Kartell hatte
beschlossen, diese Angelegenheit an die einzelnen Gewerkschaften zur
Beratung zu überweisen. Der Vorsitzende führt hierzu aus, daß das
Kartell sehr wohl in der Lage sei, diesem Antrag zustimmen zu können,
da bei den Beiträgen (pro Monat und Mitglied 8 Pfg.) Ueberschüsse
erzielt würden, die Mittel der Zahlstelle im Gegenfalle hierzu infolge
der augenblicklichen örtlichen Verhältnisse außerordentlich bescheidene
seien. der Zahlstellenverwaltung deshalb die Pflicht erwachse, zu sparen.
Er glaubt, daß der Antrag kein Sparen an falscher Stelle bedeute, da
ja das Kartell über hinreichende Bestände verfüge. Die Diskussion
über diese Angelegenheit verlief ergebnislos. Die Maifester in der
üblichen Weise zu feiern, wird von der Versammlung gut geheißt.

Bezüglich des am Sonnabend, den 21. März stattfindenden
Stiftungsfestes wird noch beschlossen, das Programm zu demselben der-
gestalt zu erweitern, daß nach dem Konzert- und Unterhaltungsteile
Tanz stattfinden soll.

Sterbetafel.

Cöln. Karl Junghans, M., geb. 1. August 1884
in Heidelberg, gest. 7. März an Lungenentzündung. Krankheits-
dauer 8 Tage.

Goldlauter. Hubert Kessel, M., geb. 2. Juni 1861,
gest. 26. Februar an Asthma. Krankheitsdauer 8 Wochen.

Plau. August Regenhardt, Fr., geb. 17. November
1853, gest. 12. März an Asthma. Krankheitsdauer 8 Wochen.
Mitglied seit 1888.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Hendungen

Colditz. Kv. Richard Becker, Dr., Nikolaistr. 27b — Max Linke,
Dr., Dresdenerstr. 362d.

Mutzichen. Wf. Oskar Henneberg, Frg., Hauptstr. 23 — Schf.
Arno Schwips, M., Baynhofstr. 243.

Probitzella. Wf. Franz Gutscheureuther, Mühlgrasse.

Schramberg. Wf. Albert Bauer, M., Oberndorferstr. 91.

Staffel. Wf. Johann Budscheid, Elz b. Limburg.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Ahlen. Sonnabend, 28. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Sandgathe.

Bechtheim. Sonnabend, 4. April, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Erbelbinger.

Berlin. Sonnabend, 21. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, (pünktlich) Zahlstellen-
versammlung, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. Vortrag
des Genossen Giewert über: „Die Reichsversicherungsordnung
mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse“. Frauen
haben Zutritt! — Mittwoch, 25. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Glasmaler.
An der Stralauer Brücke 3.

Bonn. Sonnabend, 28. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13

Breslau. Sonntag, 29. März, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Bunzlau. Sonnabend, 21. März, 8 Uhr, im Deutschen Reich.

Gräfenenthal. Sonntag, 22. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Fisch. — Pippelsdorf.
Montag, 23. März, nach Fabrikschluß.

Kronach. Sonnabend, 21. März, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Bayr. Hof.

Langenau. Sonnabend, 21. März, bei August Fehn.

Mengersgereuth. Montag, 23. März, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Greuling.

München. Sonnabend, 21. März, 8 Uhr, im Vereinslokal.

Olschatz. Sonnabend, 21. März, im Deutschen Schützen.

Pottschappel. Sonnabend, 21. März, 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Bürger-Casino.
Vortrag.

Rauenstein. Montag, 23. März, 7 $\frac{1}{4}$ Uhr, bei A. Henninger.

Sophienau. Sonnabend, 21. März, punkt 7 Uhr, in Nitsches Lokal.
Vortrag des Genossen Hirsch über: „Kartelle und Trusts“.

Suhl. Sonnabend, 4. April, 8 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Tettau. Montag, 23. März, 6 Uhr, im schwarzen Adler. Wichtige
Tagesordnung.

Waldsassen. Sonntag, 22. März, 1 Uhr, im goldenen Hahn.

Weiden. Sonnabend, 21. März, 8 Uhr, in der Sonne.

Zell. Sonnabend, 28. März, 8 Uhr, im Bad. Hof.

Anzeigen

Zur Beachtung! Die Kassierer folgender Zahlstellen geben den Termin des Abschlusses des 1. Quartals bekannt und ersuchen um Begleichung der Beiträge und Entnahme der Pflichtstreitmarken bis spätestens zu dieser Frist: **Bechtheim** bis 5. April, **Bonn** bis 2. März, **Goldzig** bis 1. April, **König** bis 12. April, **Suhl** bis 11. April, **Tettau** bis 28. März.

Die Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses

ist durch Zuwendung von privater Seite in die Lage versetzt worden, bis zum 1. Mai ds. Js. die für Gewerkschaftsmitglieder reservierten billigen Betten zu 45 und 55 Pfg. mit einer Ermäßigung von 15 Pfg., also für 30 und 40 Pfg. abzugeben.

Gau Schlesien u. Sachlen. Laut Beschluß der Gaukommission werden die in Betracht kommenden Zahlstellen unseres Gaus hiermit aufgefordert, in nächster Zeit öffentliche Agitationsversammlungen für die Arbeiterinnen der Porzellan- und Steingutbetriebe einzuberufen und dazu möglichst eine Referentin zu bestellen.

Althaldensleben. Sonnabend, 28. März, 8 Uhr, Versammlung bei Wilhelm Peters. Dritter Vortrag des Genossen Holzappel-Magdeburg über deutsche Dichter und Literatur. Erscheinen ist Pflicht jedes Kollegen. Frauen sind freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Berlin. Ich bitte die Mitglieder, nicht den für jeden Monat fälligen 50 Pfg.-Extrabeitrag zu vergessen. Karl Freiesleben.

Duisburg. Mitglied 48934 Otto Frosch, Schmelzer, aus Kahla, wird aufgefordert, die restierenden Beiträge zu begleichen, sowie seinen Verpflichtungen gegenüber den Kollegen nachzukommen. Die Verwaltung.

Gera, Reuß. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur Wochentags von 6 Uhr abends ab, auszahle. Der Kassierer.

Höhr. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich jede Unterstützung nur in meiner Wohnung und zwar von 12 bis 1 Uhr mittags auszahle. Der Kassierer.

Kahla. Sonnabend, 21. März, von abends 8 Uhr ab im Rosengarten **Stiftungsfest** der Zahlstelle, bestehend in Konzert, Unterhaltung und Ball. Die werten Mitglieder am Orte, sowie die der umliegenden Zahlstellen sind somit zu recht zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Könitz. Kassenangelegenheiten regle ich in **Pöhlneck** jeden ersten Sonntag und jeden Sonntag nach dem 15 im Monat bei Max Feller.

Freiwillige Unterstützung (nur an Ausgesteuerte) zahle ich nur in meiner Wohnung wochentags von 12 bis 1 Uhr und von 7 bis 8 Uhr; Sonntags von 10 bis 11 Uhr. Der Kassierer.

Moschendorf. Beiträge werden nur in den Versammlungen und beim Kassierer, Nr. 23, entgegengenommen. Die Verwaltung.

Reichmannsdorf. Unsere Bibliothek ist jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vorm. geöffnet. Bei Entnahme und Abgabe von Büchern wolle man sich an den Kollegen Cornelius Dschüs, gegenüber dem Weininger Hof, wenden. Die Verwaltung.

Tiefenfurt. Zahle Unterstützung nur aus: Wochentags mittags von 11 bis 1 Uhr, abends von 7 bis 9 Uhr; Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Der Kassierer.

Waldershof. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle und zwar Wochentags von 12 bis 1 Uhr und von 6 bis 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Arbeitsgehe n. Arbeits- angehörte bezeichnen	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Parteizugehörigen
---	---------------------	---

Berlin. Die Kollegen wollen unbedingt in ihrem eigenen Interesse beachten, daß in Berlin nur Stellung durch den Arbeitsnachweis angenommen werden darf. Bei etwa auftauchenden Annoncen wolle man sich sofort an Karl Freiesleben, Berlin SO. 26, Raungr. 85, wenden.

Porzellanfabrik an Maschinenbauer, hervorragende Kraft in allen vorkommenden Arbeiten. Spezialität der Tafel- und Hotelgeschäfte etc., auch im Drucken ohne Presse und im Herstellen von Kunststeinen etc. 1. April Dauerstellung in besserer Privatmanufaktur. Off. unter R. S. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Maler für Perlmutterbilderrahmen für sofort gesucht. Offerten unter M. 30 an die „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen
Bettzelle 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz

Goldabfälle, wie Goldasche, Stupfer, Pinsel, Lappen, Gläser usw. kauft bei schneller, reeller Bedienung höchstzahlend

H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau (Sachl.)

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmelz, Rehring kauft höchstzahlend

E. Hecht, Berlin N., Weinbergsweg 12, 1 Tr.

Zahle
wohl
grossen
Umsatz
höchste
Preise

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Edel-
Metall-
Schmelz
Gebründ
1896

Otto Seifert, Zwickau S.

Goldschmiere, Goldabfälle

goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehring, leere Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Wie neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehmen auch alten Goldschmuck in Zahlung.

M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt

Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln

usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert



F. Girbardt, Timenau i. Thüringen. Ausführliche Preisliste franko

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 1.
Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt. **Emil Böhme, Eilenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten **Goldabfälle?** Nur beim Verbandskollegen.

Karl Fränzel, Postschappel b. Dresden, Weiskeritzstr. 7.
Schnellste Erledigung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergwerks- u. Metallindustrie vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.